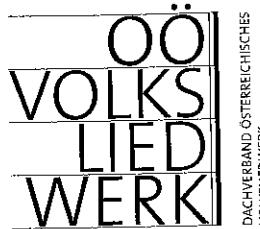


# • Vierteltakt

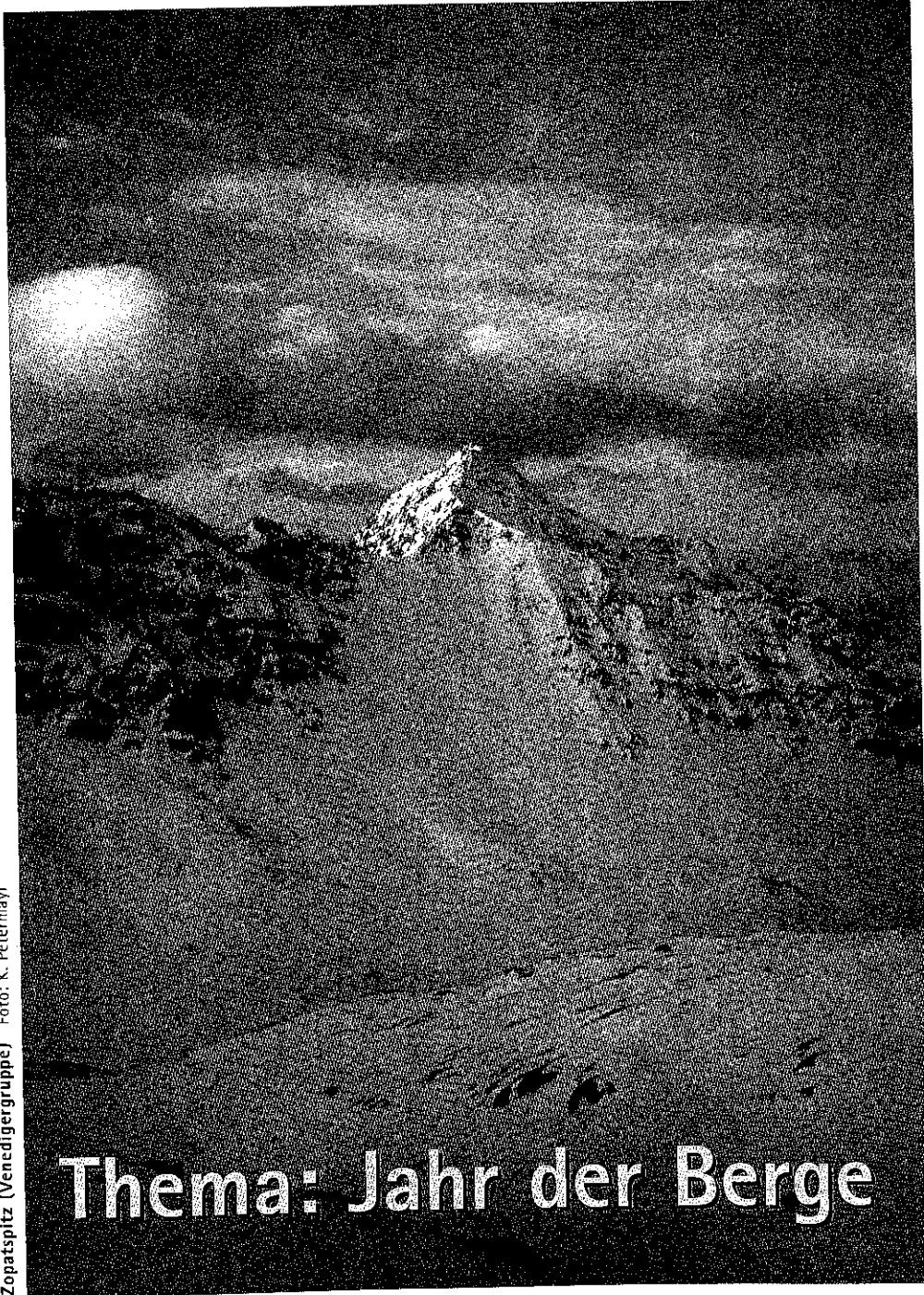
Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 022031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ



Nr. 3 September 2002

Einzelpreis 3,- €



Zopatspitz (Venedigergruppe) Foto: K. Petermayr

## Thema: Jahr der Berge

### Auftakt

Vorwort, Kontaktadressen,  
Impressum

1

### Thema

„Afn Höcherl bin i glegn...“  
5 Jahre Nationalpark Kalkalpen...  
Vom gegenwärtigen Singen und  
Musizieren in den Bergen

2

### Menschen

Das Josef-Jobst-Orchester.  
Interview mit Helene Sallinger.  
Nachruf Univ.Prof. Dr. Franz C. Lipp

3

### Schatzkammer

Wannst in Fink hörst - zur  
Entstehung und Herkunft eines  
„traditionellen“ Volksliedes

4

### Aufgeklappt

Bibliographie zur musikalischen Volks-  
kultur in OÖ. Kikeriki. Kikeriki. Musik  
i. Brauch d. Alpenländer. Wann i auf d'  
Ålman geh. CD: Ein Leben mit Musik

5

### Übern Zaun gschaudt

Konzertreihe Ethnomusik - Musik  
der Völker. Fest der Volkskultur  
in Hirschbach. Mit Klampfn und  
Quetschn auf d'Alm

6

### Resonanzen

25. Oö. Volksmusikwoche in Burg-  
kirchen. 15 Jahre Kremsmünsterer  
Bock & Leier-Musik. 24. VAMÖ-  
Zitherseminar in Schloss Puchberg

7

### In Dur & Moll

gebirgiges von hans kumpfmüller

8

### Unvorhergesehenes

Sammeln, bewahren, forschen,  
pflegen: Volksmusiksammlung und  
-forschung in Oberösterreich

9

### Sammelsurium

Zwei Wanderungen für Kinder  
in Oberösterreichs Bergwelt.  
Hütten spiele

10

### Notiert

Bauernstubb-Walzer.  
Drei häe üba d'Ålm her.  
Das Kuhhorn.  
Funkenpolka

11

### Kalendarium

Veranstaltungen, Seminare,  
Vorankündigungen.  
Neues aus dem ORF

12



Stac Pollaidh in den  
Schottischen Highlands

Foto: N. Petermayr

## „Afn Höcherl bin i glegn...“ Liedergeschichten zum Jahr der Berge

Ein „Höcherl“ ist vielleicht nur ein bisschen ein Berg. Aber Franz Stelzhamer war ein guter Mundartautor. Durch die Verwendung der Mundart ist es ihm gelungen, der zu seiner Zeit an sich schon abgegriffenen Berg-und-Tal-Metapher einen frischen Glanz zu verleihen, sozusagen einen heimatlichen. In dieser seiner Heimat Oberösterreich, die 1952 Stelzhamers Text in der Vertonung von Hans Schnophagen bekanntlich sogar zur Landeshymne erklärt hat, spielen Berge nicht so eine überragend Rolle, wie etwa in Tirol oder Salzburg. Den einzig respektablen Grenzberg hat wenig später (1844) der Grazer Buchhändler Jakob Dirnböck mit seinem Text „Hoch vom Dachstein an...“ für die Steiermark reklamiert. Es ging Stelzhamer auch gar nicht darum, in seinem Lied auf besondere Naturschönheit oder Einmaligkeit der Berge hinzuweisen. „Täl“ und „Höcherl“, durch die man läuft und auf denen man liegt, „Sunn“ und „Regn“, von denen man getrocknet und benetzt wird, sind das Bild für die von Kindheit an aktiv erlebte Heimat.

Es lohnt sich, zum „Jahr der Berge“ eine kleine Überschau aus der Sicht der Volksliedforschung zu halten. Das Berg-und-Tal-Motiv, von dem Stelzhamer noch so spät Gebrauch machen kann, ist sehr alt. *Ich stand auf hohem Felsen und schaut ins tiefe Tal...*, die berühmte Ballade von Graf und Nonne, geht auf Vorlagen des 15. Jahrhunderts

zurück und ist bis ins Niederländische verbreitet. Die erste vollständige Aufzeichnung stammt von Johann Wolfgang von Goethe, der das Lied 1771 im Elsaß kennengelernt

Von Gerlinde Haid

Univ.-Prof. Dr. Gerlinde Haid zählt zu den besten Kennern des alpenländischen Volksliedes. Sie leitet das Institut für Volksmusikforschung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien.

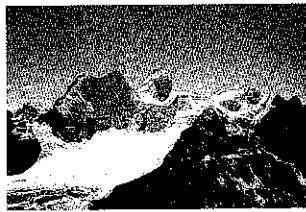
>>>

4. 's Bergal.

Langjamer Ländler.

1. Dort dro - mat am Ber - gal weht küh - len - der  
Wind, Da sit - zet Ma - ria und  
wie - get ihr Kind. Sie wie - get mit  
ih - rer schnee - wei - ßen Hand, drum  
brau - het sie nie - mals kein Wie - gen - ge -  
band. Drum bänd.

Aus: H. Commenda: Haamtlang. Österreichische Volksweisen. 1. Heft, Linz 1929



Condorire (Anden, Bolivien)

Foto: K. Petermayr

hat (vgl. Goertz-Haid 1979, 22), und zwar mit dem Beginn: *Ich steh auf einem hohen Berg, seh runter ins tiefe Tal...* Der Dichterfürst bemerkte dazu: „von guter, inniger, zarter Romanzenart, etwas rätselhaft“ (vgl. Klusen 1980, 838). Den charakteristischen Berg-und-Tal-Eingang finden wir oft in solchen Liedern. Er stellt die Handlung so in die Welt, dass sie sich überall ereignen könnte:

Da droben auf jenem Berge,  
da steht ein hohes Haus,  
da schauen wohl alle Frühmorgen  
drei schöne Jungfrauen heraus.

In diesem Lied kommt das Tal erst in der letzten Strophe:

Da drunten in jenem Tale,  
da treibet das Wasser ein Rad,  
das mahlet nichts als Liebe  
vom Morgen bis Abend spat.

Auch dieses Lied, das seit dem 18. Jahrhundert bekannt ist, hat Goethe gefallen. Er urteilt: „Für den, der die Lage fassen kann, unschätzbar“. C.M. v. Weber nutzte die Melodie als Thema des Andante (*Schäfers Klage*) in seinem Trio für Pianoforte, Flöte und Violoncello op. 65 (vgl. Klusen 1980, 299, 832). Die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen, z.B. mit *Zwischen Berg und tiefem Tal saßen eins zwei Hasen, fraßen ab das grüne Gras bis auf den Rasen* (seit dem 18. Jh. überlieferte Wanderstrophe, vgl. Klusen

1980, 502, 618, 832, 848), oder *Von den Bergen rauscht ein Wasser, wollt, es wäre kühler Wein...* (vgl. Klusen 1980, 391). Auch das schöne geistliche Lied *Dort dromat am Bergal weht kührender Wien. Då sitzet Maria und wieget ihr Kind...* (vgl. Commenda 1929, 12-13) gehört hierher. Der ‚Berg‘ kann hier nicht real gemeint sein, sondern er ist der mythische Ort der Erlösung.

Goethe hat sich von diesen Eingängen 1802 zu einem eigenen Schäferlied inspirieren lassen: *Da droben auf jenem Berge, da steh ich tausendmal, an meinem Stabe gebogen, und schaue hinab in das Tal...*, das von W. Ehlers 1804 mit einer traditionellen Melodie versehen wurde (vgl. Klusen 1980, 313, 833). Wie es sich für einen Kunstdichter gehört, transponiert Goethe die volkspoetische, allgemeingültige Berg-und-Tal-Metapher aber in die persönliche, konkrete Geschichte des Schäfers. Und damit wären wir auch schon wieder bei Stelzhamer und seinem 1841 veröffentlichten ‚Hoamatland‘, der etwas Ähnliches macht. Sein Kollege Anton Schosser (geb. 1801 in Losenstein, gest. 1849 in Steyr) hat uns in seinem bis heute viel gesungenen Lied ‚s Ghoannis (*Bein Bergerl dort stengdn zwen Tannabam...*) ebenfalls mit Hilfe des ‚Bergerls‘ ins Bild gesetzt (vgl. Schosser 1908, 68-69; Goertz-Haid 1979, 99-100).

Solche Anregungen, wie sie die Mundartdichter mehrfach aufgenommen haben, kamen zu einem guten Teil von der volks-

s Ghoannis.  
(Zstimming mit Zither.)

Craundertler Weise.

Gemäßigt.

Nach jeder 2. Strophe Jodler nach derselben Weise.

Bein Bergerl dort stengdn zwen Tannabam,  
Dänböön steht à Häusel, à Noans,  
Dorten is enk à Dirndl, und glaubts läm,  
So schen gibts unmögli no oans!

Die Haar is so blond, wie dä ghähelt Flachs,  
Und à weng gschneckert und grauñ,  
Afn 's Gschterl, so schen und so fein, wie Wachs,  
Däf d' di läm zubizhabn traust.

D' Änggerl so blau, als wie 's Firmament,  
D' Wangerl, wie d' Rosen so rot,  
Und als wie à Schar Perln sänd ihre Zähnt,  
Schandst di eh slabl z'tot.

Das Dirnderl, das liegt mär in Herz mit,  
Kann enks nöt sagu und beschrebn,  
O, drinn geh i so gern bei den Häusel file,  
Tua à gern beim Bergerl sehn bleibn!

Mannigsmal grats mä beim Brunn voran,  
Kinnnis wie an Engerl von Haus,  
Hat à schens, à weißs, faltemreichs Röckel an  
Und an engs Mäderl, à blaus.

Hat dr à Fräherl, so nett und Noan,  
Und à Paar fuglrende Alem.  
O, das Dirnderl, das macht an Kieselstoan  
A no lebendi und warmi!

Seitdem i das Lied almal gsungá han,  
Göbns mä koan Ruah und koan Fried:  
"A geh, sag uns das Bergerl und 's Häusel an!"  
"Ohäl — das sag i ent nit!"

Aus: Schosser, A.: Bilder aus dem Natur- und Volksleben der österreichischen Alpen, Linz 1908



**Der Leichtfüßige.**

**Stilus, leichtfüßig.**

**Schl.:**

**21 Schnee-berl hat's**  
**gschnieb'n, alle Ber-gerln faut**  
**wäß, und i waß mir schon' wie - der, A Diernderl a neu's.**

**pianof.**

**A Schneeberl hat's gschnieb'n,  
 alle Bergerln faut weiß,  
 und i waß mir schon wieder  
 A Diernderl a neu's.**

**Was is's um a Haus,  
 und was is's um a Gold,  
 und was is's um a Dierndel,  
 Giebt gauje auf der Welt!**

Aus: A. R. v. Spaun: Österreichische Volksweisen, 3. Aufl., Wien 1882.

liednahen deutschen Romantik. Wieviel davon in die Poesie unbekannt gebliebener Schnaderhüpfel-Sänger Eingang gefunden hat, lässt sich schwer sagen. Dem Berg-Thema begegnen wir jedenfalls auch dort, und zwar hauptsächlich als Naturvergleich. So finden wir in der Sammlung von Spaun etwa folgende Zeilen:

Wie höher dö Bergerln,  
 Wie frischer dö Gams,  
 Und wie kloaner dö Diernderln,  
 Wie herziger sand's  
 (Spaun 1882, 19)

Der Traunstoan is gspitzet  
 Und ob'n is er rund,  
 Und wo sant denn dö aufrichtig'n  
 Diernderln hietzund?  
 (Spaun 1882, 23)

A Schneeberl hats gschnieb'n,  
 Alle Bergerln sant weiß.  
 Und i waß mir schon wieder  
 A Diernderl a neu's.  
 (Spaun 1882, 53)

Solche Texte hatten – genauso wie jene der Mundartdichter – zur Voraussetzung, dass die ‚wilde Natur‘ bereits zur ästhetischen ‚Landschaft‘ geworden war. Während die Alpen noch weit in die Neuzeit als jene ‚montes horribiles‘ gesehen wurden, als die antiken Schriftsteller sie beschrieben hatten, änderte sich dieses Bild zunehmend vor dem Hintergrund der Industrialisierung und des Sieges der Technik über die Natur. Mit dem Roman „La nouvelle Héloïse“ von J.J. Rousseau (1761) erreichte das neue Alpenbild als Inbegriff der schönen Natur eine große Verbreitung; ihre Bewohner

wurden als ‚glückliche Wilde‘ gesehen, die ein einfaches, nicht entfremdetes Leben im Einklang mit der Natur führten (vgl. Bätzinger 1997, 164). Davon haben auch die Volkssänger profitiert. Was auf Volkstheaterbühnen produziert wurde, was herumreisende ‚Nationalsänger‘ kreiert haben, entsprach diesem Bild. Lieder wie *Bua, willst auf d' Alma fährn* (von dem Wiener Literaten Alexander Baumann, 1844, vgl. Goertz-Haid 1979, 61), *Bua, wannst willst am Hähnpälz gehen...* (Goertz-Haid 1979, 92), *Wann da Schnee von dar Alma weggageht...* (Commenda 1925, 22), *Es gibt koañ scheners Lebm net, als Älmern in' Gebirg* (Commenda 1926, 49-51) und viele viele andere reflektieren das neue Lebensgefühl und sind bis heute verbreitet. Die Einheimischen haben dieses Gefühl ‚internalisiert‘ und identifizieren sich mit diesen Liedern. Auch die Wildschützenlieder gehören dazu, in denen die Wildschützen zu mythischen Figuren werden, die im Sinne einer höheren Gerechtigkeit handeln, mit der Sennerin im Bunde und für gewöhnlich unverwundbar sind, wie z.B. der ‚Boarische Hiasl‘, der auch auf einem Flugblatt in Steyr gedruckt wurde (vgl. Haid 1985). Das Gebirge, bzw. die Alm, ist in all diesen Liedern der nicht näher lokalisierbare Ort der Freiheit. Anders ist das mit den Wildschützen-dramen, die wahre Geschichten erzählen, deren es in Oberösterreich nicht wenige gibt (vgl. Haid 1981; Musica Alpina I, 1994, Nr. 2). Darin ist das ‚Gebirge‘ nichts anderes, als der Ort der Handlung. Ähnlich ist das auch bei Bergmannsliedern. Viel jünger sind die typischen Bergsteigerlieder, wie ‚Wenn wir erklimmen sonnige Höhen...‘, die erst mit der touristischen Erschließung der Berge entstanden sind und von Hütte zu



Blick vom Tennen- zum Hagengebirge (Salzburg)

Foto: K. Petermayr

>>>

Hütte, von Verein zu Verein, von Gruppe zu Gruppe weiter gesungen werden. Interessant ist, dass all diese Berglieder in ihrer Verbreitung gar nicht auf gebirgige Gegenen beschränkt sind. Das heute noch viel-

## 14. Der Almerboden

Lustig

Aus Leitersbach, 1919

Aus: H. Commenda: Von der Eisenstraße. Volkslieder aus dem oberösterreichischen Ennstale, Wien 1926.

I. { Es gibt soan sche - ners Le - bn nöt als  
i tausch mit soa - ner Grä - fin nöt, mit  
A7 D E7  
Al - mern in' Ge - birg } Lägs steh - n-i af in  
all ih'r Prächt und Zier!  
A E7  
Al - ler Gruah, wännas Läg iwer' u fuat a  
A D A7 cis  
wen - gerl nur; / äft dädl i oans af  
D A7  
alm - risch gschwind, daß's in den Mai - ern  
Gezogen  
D D  
Klingt: // hol - di - ä - i - ti, hol-di-  
Lebhafter  
D A7 D A7  
ä - i - ti! daß's in den Mai - ern klingt.

gesungene „Von meinen Bergen muß ich scheiden...“, das von Nationalsängern stammen dürfte, war um 1840 bereits in Thüringen, Sachsen und am Niederrhein bekannt (vgl. Musica Alpina IV, 1999, Nr. 30). Der Symbolgehalt des Berges, sei er nun ein mythischer Ort, ein Ort der Freiheit oder der Heimat, schwingt als Allgemein-Menschliches beim Singen mit. □

### LITERATUR

Bätzing, Werner: Kleines Alpenlexikon. Umwelt - Wirtschaft - Kultur. München 1997.

Commenda, Hans (Hg.): Hoamatklang. Oberösterreichische Volksweisen. 1. Heft, 2. Aufl. Linz, 1929; 2. Heft, Linz 1925.

Commenda, Hans (Hg.): Von der Eisenstraße. Volkslieder aus dem oberösterreichischen Ennstale, gesammelt von - Wien, Leipzig, 1926 (= Kleine Quellenausgabe, 2).

Goertz, Hartmann und Gerlinde Haid (Hg.): Die schönsten Lieder Österreichs. Wien 1979.

Haid, Gerlinde: „Ich hab's nur zum Andenken dem Klackl erdicht“. Ein Ischler Wildschützendrama und sein Fortleben im Liede. In: Sänger- und Musikantenzzeitung 24.Jg., H. 2, München 1981, S. 71-87.

Haid, Gerlinde: Der 'boarische Hiasl' in Österreich.

In: Volksmusik in Oberbayern, hrsg. v. Wolfi Scheck und Ernst Schusser, München 1985, S. 189-199.

Klusen, Ernst (Hg.): Deutsche Lieder. Texte und Melodien. Frankfurt a.M. 1980.

Musica Alpina I-II, hrsg. v. Gerlinde und Hans Haid, Innsbruck 1994, 2 CDs mit Begleitheft.

Schosser, Anton: Bilder aus dem Natur- und Volksleben in den oberösterreichischen Alpen. Neu hrsg. v. Hans Sauer und Hans Fraungruber. Linz, 1908.

Spaun, Anton Ritter von (Hg.): Österreichische Volksweisen in einer Auswahl von Liedern, Alpen-Melodien und Tänzen gesammelt von - 3. Auflg., Wien 1882.



Im Gosautal

Foto: K. Petermayr